

Bezugs-Preis

In der Hauptexpedition oder deren Niederlassungen abgeholt: vierteljährlich 4 80., bei zweimonatlicher Abholung 8 80., bei monatlicher Abholung 12 80.

Redaktion und Expedition:

Johannisstraße 8, Postfach 153 und 222. Filialredaktionen: Alfred Ochs, Buchhandlg., Universitätsstr. 5, K. Köpcke, Rathhausstr. 14, n. Reipzig 7.

Haupt-Filiale Dresden:

Markstraße 24, Postfach 1 Nr. 1718.

Haupt-Filiale Berlin:

Carl Dunder, Verlag. Postfach 10, Schönstraße 10, Postfach 1 Nr. 4603.

Nr. 279.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und des königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Donnerstag den 4. Juni 1903.

Anzeigen-Preis

Die 6 Spaltenzeitung 25 80. Resten unter dem Rubrikationsdruck (6 Spalten) 75 80. bei den Familienanzeigen (6 Spalten) 50 80.

Extra-Beilagen (geliefert) nur mit dem Morgen-Ausgabe, ohne Selbstlieferung 4 80., mit Selbstlieferung 4 70.,

Annahmestellen für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: Donnerstags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr. Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten. Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.

97. Jahrgang.

Politische Tageschau.

Sozialdemokratie und Handelsverträge.

Bekanntlich hat der „Genosse“ Singer unlängst in Artikel bezüglich der Beteiligung der Sozialdemokratie an den bevorstehenden Handelsverträgen erklärt, er sei ermächtigt, im Namen der „gesamten“ sozialdemokratischen Fraktion zu erklären, daß diese keinen Handelsverträge zu schließen werde, der eine Erhöhung der Lebensmittelpreise oder Verabreichung der Arbeitslosigkeit des Volkes im Gefolge haben würde.

„Aber ganzes Verhalten wird und muß naturgemäß dahin gerichtet sein, gute Handelsverträge zu Stande zu bringen, jede Verhinderung der bisherigen zu bekämpfen und zu beseitigen, das den im Zolltarif enthaltenen Verhinderungen möglichst wenig in die nächsten Handelsverträge überträgt. Die entsprechende Stellungnahme muß dementsprechend vorzubehalten bleiben.“

Aus der letzteren Erklärung wird nun vielfach geschlossen, daß vorwiegend ein Teil der sozialdemokratischen Fraktion den neuen Reichstage vorzuziehenden Handelsverträgen zustimmen werde. Die Vertreter dieser Ansicht weisen sich darauf, daß der nationalliberale Abg. Hr. v. Heyl den Sozialdemokraten vorgehalten habe, sie hätten kein Recht zu der Behauptung, die Handelsverträge seien im neuen Reichstage feierlich abzulehnen, sie, die Sozialdemokraten, hätten ja den Zolltarif in den Copulativen Handelsverträgen zugestimmt und damit, um in ihrem Sinne zu bleiben, ebenfalls wieder zugestimmt; die 1/2 Mehr machten den Vorschlag nicht aus.

„Ferner wird an die Auslassungen des „Genossen“ Calve über die Wirkung von Schutzzöllen erinnert und der Vermutung Ausdruck gegeben, „Genosse“ v. Heyl sei durch die Argumente u. Preis und Calve's von der Unhaltbarkeit des Singer'schen Standpunktes überzeugt worden. Weit näher liegt jedenfalls die Annahme, daß Herr v. Heyl bei seiner Aufassung Rücksicht auf seine bisherigen Vorkämpfe genommen habe, von denen ein recht großer Teil von der agrarischen Erziehung ergriffen ist. Vor solchen Herren dem „Genossen“ Singer beizupflichten und jeden Handelsvertrag mit erhöhten Lebensmittelpreisen von vornherein für unannehmbar zu erklären, wäre von Herrn v. Heyl unvorsichtig gewesen. „Nach Tisch“, das heißt nach dem Wahlen, wird dieser „Genosse“, der ja der Fraktion wohl freier als der Handelsvorkämpfer hat, seine Erklärung sicherlich so nehmen, daß er nicht hinausgeht. Und das würde er, da die Sozialdemokraten der Volkswirtschaft an Zahl und Einfluß bedeutend überlegen sind, sicherlich, wenn er für einen Handelsvertrag mit erhöhten Lebensmittelpreisen einträte. Denn immer mehr tritt zu Tage, daß die Sozialdemokraten sich mit der Forderung tragen, mit Hilfe der Zolltarif gegen den „Lebensmittel-Wucherer“ solche Handelsverträge zu Falle bringen und dadurch das Ziel ihrer Sozialpolitik, die Bekämpfung der Lebensmittelpreise, zu erreichen zu können. Das ohne erhöhte Lebensmittelpreise die Frage dieser Arbeiter immer befallender, die Abwanderung in die Industriegebiete immer größer werden und dort an Lebensbedingungen und wachsender Unzufriedenheit führen würde, darüber sind sich die „Genossen“ am wenigsten

im Unklaren. Ihr Weizen blüht, wenn es ihnen mit freierhandiger und anderer Hilfe gelingt, eine Erhöhung der Lebensmittelpreise zu hinterziehen; ihre Scharen wachsen in diesem Falle und werden immer reifer für die Werte des Unsurzes. Und nach diesem Ziele mit allen Kräften zu streben, wird Herr v. Heyl mit derselben Energie bemüht sein, wie Herr Singer. Es könnte also nicht verhängnisvoll werden, wenn die Freunde langfristiger Handelsverträge auf der Basis des neuen Zolltarifs sich in Sicherheit wissen ließen durch die Worte des bayerischen Diplomaten der sozialdemokratischen Fraktion.

Die „Vorwärts“-Druckerei als Musterbetrieb.

Das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands erscheint bekanntlich im Druck und Verlag der „Vorwärts“-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer und Co. Man sollte nun meinen, daß die beim „Vorwärts“ angestellten Arbeiter, natürlich nur Sozialdemokraten, wie in einer Musteranstalt beschäftigt würden. Das ist aber nicht der Fall. Der „Vorwärts“-Verbandorgan für Deutschlands Buchdrucker und Schriftführer, der größten aller derartigen Organisationen, berichtet in Nr. 62 vom 30. Mai 1903 über eine Versammlung des Vereins Leipziger Buchdruckmaschinenmeister, und in diesem Berichte lesen wir:

Während Zeit beschäftigt sich die Verlesung mit den Zuständen der Singer & Co., der Druckerei des „Vorwärts“. Es haben sich dort Verhältnisse und Arbeitsbedingungen herausgebildet, die selbst in bürgerlichen Betrieben nicht üblich sind und die zu baldem wie am allernächsten in diesen Betrieben, das zu einem wesentlichen Teile mit weitem Felde erreicht ist, Keilung und Unruhe haben. Es wurde mehrfach gefragt, daß selbst Arbeiter, die an Maschinen mit Antagonismus arbeiten, nach anderen Maschinenbetrieben müssen, daß mehrfach Soldatenmischer zur Kaschule auf 1/2 und 2 Tage geschickt wurden, während bisher Kaschulen unter einer Woche nicht geschicklich waren, daß die Löhne so tief wie möglich gehalten werden, daß überhaupt in allem das Bestreben zu erweisen sei, in der kapitalistischen Weise auf der Arbeiterschaft einen einzelnen Punkt wie möglich herabzusetzen. Der Chemiker des Betriebs, Herr Dr. Hoyer, äußerte sich bezüglich auf, jedes Geschäft, welches technische Neuerungen einbringt, muß damit Geld verdienen; daß damit oftmals eine Beschäftigung der Arbeiter verbunden sei zu betonen, oder daran Sinne auch eine Fortbildung nicht abzuweisen, denn sie müßte mit der Konkurrenz rechnen. Von den nachfolgenden Reden wurde die Rede des Leiters der Druckerei in Bezug auf die künftigen Schritte sehr allgemein beurteilt. Wir haben keine Kenntnis gegen das Unternehmen, sondern wünschen ihm das beste Gelingen, aber wir verlangen, daß der Arbeiter nach jeder Theorie und Praxis befragt wird, daß die Wahlen, die an anderen Fabriken werden, vor allen Dingen im eigenen Betriebe unterrichten, heißt auf die Weise hin, daß dadurch der Arbeit etwas geschicklich wird. Die Reden sollte ihre Höhe nicht lassen, als Kassenkassier zu gelten, und sich nicht von anderen überlassen lassen. Die Reformen, die wir verlangen, sind keine derartigen, daß sie das Bestehen des Unternehmens in Frage stellen, sondern mit einigen guten Willen leicht durchführbar.

Die „Germania“, der wir vorstehend entnehmen, bemerkt dazu: Das sind ja recht interessante Enthüllungen über die „Vorwärts“-Druckerei! Ein schöner „Musterbetrieb“! So werden sogar bei dem Zentralorgan der Sozialdemokratie die

Arbeiter in recht kapitalistischer Weise ausgebeutet, die Löhne gedrückt usw. Kein Wunder, daß diese „Vorwärts“-Arbeiter durch den Widerspruch zwischen sozialdemokratischer Theorie und Praxis sich erst recht empfindlich getroffen fühlen. Für die Wahlen kommen diese Enthüllungen aus der „Vorwärts“-Druckerei gerade zur gelegenen Zeit.

Der Ueberfall von Nisag.

Alle französischen Blätter stimmen darin überein, daß die Eingeborenen der Gegend Nisag, die um ein Paar den Generalgouverneur von Algerien bei seiner Inspektionsreise ausgenommen hätten, eine scharfe Züchtigung verdienen. Eine besondere und höchst interessante Note bringen aber einige nationalitätliche Blätter in das Brechtönnern. Sie behaupten, daß der Ueberfall absichtlich herbeigeführt worden sei, entweder um die öffentliche Meinung von den unerfreulichen Vorgängen auf dem Gebiete der inneren Politik ablenken, oder um fruchtbringende Maßnahmen in großem Maße gegen die Marokkaner vor den europäischen Regierungen zu rechtfertigen. Die letztere Ansicht vertritt der „Glaizer“, der einen Beleg für seine Auffassung in der Erklärung Jomart's findet, daß die Leute von Senaga nicht hören wollten, und die marokkanischen Behörden außer Stande seien, die Ordnung und die Sicherheit in den Grenzgebieten wiederherzustellen. Diese Sprache erscheint dem „Glaizer“ als diejenige eines treuen Dieners Delcassé's, der an Ort und Stelle gegangen sei mit dem Auftrage, die Festhaltung zu erbringen, daß die schiffliche Regierung nicht in der Lage sei, die Grenzgebiete unter ihrer Gewalt zu bringen, so daß der Schutz der französischen Grenzposten nur mittels eines sogenannten grenzpostenmäßigen Unternehmens gesichert werden kann. Das sei die Politik, die man früher in Oualgerien gegenüber den Arabern befolgt habe und die man jetzt wieder im Westen, aber mit mehr Vorlicht und besser im Wert gelockt, einschlagen wolle; denn die Lage sei vermindert und die Verantwortung erhöht. Es muß dahingestellt bleiben, wieviel davon, ob überhaupt etwas Wahres an diesen Behauptungen ist. Unverkennbar ist es jedenfalls nicht, daß die agrarischen Behörden den Zwischenfall provozieren haben. Erst vor kurzem hat der französische Ministerpräsident gegenüber dem Abgeordneten Etienne, dem Vorsitzenden der Kommission für die auswärtigen und kolonialen Angelegenheiten, über deren Unzufriedenheit gesagt. Er habe nur schwer verhindern können, daß diese ohne Wissen und Willen der Zentralregierung eine militärische Expedition ins Werk setzen.

Argentinien als Einwanderungsgebiet.

Das argentinische Ackerbauministerium veröffentlichte in diesen Tagen eine Flugzettel unter dem Titel „Kurze Notizen über die argentinische Republik als Einwanderungsgebiet“. Darin wird berichtet, daß in Argentinien zur Zeit 74 Proz. der Weizenbau 45 Proz. und der Weizenbau 65 Proz. des angelegten Kapitals einbringen. Diese Angaben sind selbst bei im eigentlichen Sinne des Wortes. Nach den Berechnungen des argentinischen Wochenblattes „Luz“ ist im Laufe vier Jahre einmal vorzukommen, daß die Rechnung des argentinischen Ackerbauministeriums annähernd zutrifft. Inoffiziell stellt sich der Durchschnittsertrag in Argentinien nicht auf 1000 kg beim Weizen und auf 900 kg beim Feinweizen, sondern nur auf 600 bis 650 kg bei beiden Fruchtgattungen. Das argentinische Ackerbauministerium überlistet, daß man nicht ein ungezeichnetes Jahr hervorzuheben darf, um

den Ertrag von Grund und Boden zu bestimmen, sondern daß man einen Durchschnitt von zehn oder mehr Jahren zu Grunde legen muß. Argentinien gilt wenigstens bei den Argentinern selbst als ein überaus günstiges und empfehlenswertes Land für europäische Einwanderer, und man meint, das Ackerbauministerium hätte besser getan, bei der Wahrheit zu bleiben, als übertriebene und phantastische Angaben zu machen, um die empfindlich zurückgegangene Einwanderung wieder zu beleben.

Deutsches Reich.

Δ Berlin, 3. Juni. (Die deutsche Südpolar-Expedition der „Gauß“.) Im weiten Vaterlande werden die von dem Schiffe der deutschen Südpolar-Expedition, der „Gauß“, eingetroffenen günstigen Nachrichten lebhaft begrüßt als Siegesbotschaften. Der Dampfer „Gauß“, der die deutsche Südpolar-Expedition unter Führung des Professors Erich v. Drygalski in die antarktischen Gegenden zu bringen bestimmt war, trat im August 1901 die Ankreise von Kiel an, begleitet von dem Segelschiff des Kapitäns und des Reiches. Das Schiff hat sich den Berichten zufolge bewährt; es ist ganz aus Holz gebaut, weil nach den bisherigen Erfahrungen hölzerne Schiffe für die Fahrt im Eise sich am geeignetsten gezeigt haben und weil nur so eine einwandfreie Ausführung der wichtigsten magnetischen Messungen gestattet. Der Zweck der Expedition war, mit der Lösung des fundamentalen geographischen Problems, ob im Südpolargebiet noch ein unentdeckter Kontinent existiert, oder ob nur einzelne Inselgruppen dort das Eismeer erfüllen, Forschungen in allen Zweigen der Naturwissenschaften zu verbinden, da diese alle der Erde der Kenntnis, welche von der gänzlich unentwickelten Seite eines Erdraums von der doppelten Größe Europas herrühren, auf das Tiefste empfinden. Mit den wissenschaftlichen Arbeiten der Expedition verbunden sind Zwecke, welche auch die praktische Schifffahrt auf das höchste befähigen. Nur im Südpolargebiet lassen sich diejenigen magnetischen Messungen gewinnen, welche für die Verbesserung der für die praktischen Schifffahrt wichtigen magnetischen Karten noch in viel beträchtlicherem Maße der südlichen Meere notwendig sind. Nur dort darf man hoffen, die Gesetze für die Erdmagnetismen der Luft und des Meeres kennen zu lernen, welche weit von Norden hinauf die Äquator der Südpolargebiete bestimmend beeinflussen; dort endlich kann man auch die besten Gründe aufzufinden hoffen, welche für den ausgedehnten Gang in den Nordpolgewässern einigen Urtier zu bieten vermögen. Die Expedition war die erste, welche in den antarktischen Gegenden überwintern sollte. Man nahm von ihr an, sie werde auch den von Andree verfochtenen Gedanken teilweise ausführen, im Ballon Vorrichtungen anzustellen, wo das Schiff verlagte. Es wurden zwei Heißluftballons mit Aufhängemöglichkeit mitgeführt. Man darf auf die Berichte über die Ausführung der wissenschaftlichen Pläne außer die gespannt sein.

Berlin, 3. Juni. (Deutsche Genossenchaftskongresse.) Es ist nunmehr sicher, daß eine nach einseitigen Gesichtspunkten und im einseitigen Verfahren hergestellte deutsche Genossenchaftskongresse nachträglich wird aufbereitet werden können. Bekanntlich hat die deutsche Zentral-Genossenchaftskongresse von Beginn ihrer Tätigkeit an auf Wunsch der beteiligten Kreise auch

Feuilleton.

Mr. Trunnell.

Seeroman von J. S. A. n. 2.

Nach einer Pause sind ich von neuem an: „Weißt du, daß wir bald immer weiter kriegen. Die Kräfte werden immer jünger; vorläufig behalten wir wohl noch eine ruhige Nacht.“ „Sie scheinen sehr weiterlaubbig zu sein?“ entgegnete er höflich. „Bei adäquater Brille“ allerdings keinen Sturm, das weiß ich ganz genau.“ „Das empörte mich; aber ich sprach mich, ihm dies nicht zu sagen, denn noch würde ich nicht, wie ich mit diesem jungen Menschen daran war.“ „Wissen Sie“, sagte ich ganz gelassen, „es lagern eine ganze Menge junger Schnäffel zur See, die besser tun und der Welt mehr nützen würden, wenn sie zu Hause blieben und ihren Vätern oder Großvätern oder Tanten behilflich wären, Kinder zu warten, Windeln zu waschen, Strümpfe zu kneten oder Ähnliches zu machen.“ „Als ich schwieg, war es mir, als hätte ich jemand mit unerbittlicher Stimme einen wütenden Fluß ausstößen. Ich schaute aber die Brüstung an Deck hinunter, konnte aber niemand gewahren.“ „Der „Dritte“ schien sich etwas zu überlegen; darauf entgegnete er: „Es ist nie gut, wenn jemand zu flug ist. Versteht einer gute Kräfte zu machen, so ist er an Bord eines Schiffes gerade an dem Plage, der am besten für ihn paßt, weil er dann für die Sorgen kann, denen der Bestand zum Glückhofen steht.“

Der Ton, in welchem er dies sagte, war ganz ungewöhnlich für einen Seemann. „Sagen Sie mir, ob er zu Hause das Glückseligen gelernt und geübt habe, allein der Gedanke, daß ich mich vielleicht doch irren könnte, und das Bedenken, mir das Wissen des habgierigen Schiffers zu zuziehen, vermochten mich, den Mund zu halten.“

Wir haben eine ganze Weile schwiegend nebeneinander. Mein Annäherungsveruch war merklich, und nun überkam mich eine eigenartig unangenehme Empfindung in der Nähe dieser Persönlichkeit. Ich war jung und hübsch, deshalb drängte es mich, dem rätsel-

haften Menschen noch einen letzten Blick zu werfen, ehe ich das Deck, vielmehr in diesem Falle das Deck, räumte.“

„Ich wollte, daß ich Sie in meiner Nähe hätte“, sagte ich.

„Weshalb?“ fragte er.

„Um Ihnen klar zu machen, wie sich der dritte Seemann gegen den zweiten zu verhalten hat.“

„Sehr gut“, entgegnete er sehr von oben herab, „sehr gut; aber es könnte sich ereignen, daß dies eines Tages Ihnen von mir klar gemacht wird.“

Wieder glänzte ich von irgend woher einen unterdrückten Blick zu werfen.

Um mich nicht zu einer Unvorsichtigkeit hinreißen zu lassen, wendete ich mich ab und ging achteraus.“

„Kurios, was?“ sagte Trunnell, schüttelte seine Hände und blickte seitwärts nach der Decke, von der der „Dritte“ jetzt verschwunden war.

Auf der Kampfschiffstreppe waren Tritte vernehmbar; Kapitän Thompson erschien an Deck.

„Nun, Herr“, sagte er, „und sein Hauptgeplänke mühtest und habe mit einem einzigen stehenden Bild.“

„Denke, es wird dreißig weiter geben, weil die Brille jetzt so abstrahl“, antwortete Trunnell.

„Ich meine, eine dunkle Nacht ist nicht schlimmer, als eine helle“, sagte der Kapitän. „Wann liebes Mat hätte ich was drum gegeben, wenn die Nacht recht schwarz gewesen wäre. Wissen Sie denn auch, wohin es jetzt geht?“

„Wir gehen noch so an, wie vorher“, antwortete Trunnell. „Wenn's Ihnen recht ist, lasse ich langsam die Oberwelt festmachen; das Querschiff fällt, und beim Konsumwechsel kommt das Schlechte Wetter manchmal, ehe man sich dessen verliert.“

„Um, um—ah, hm, ja, wenn mir's recht ist“, kam es unter dem biden Schnarrbart Thompsons hervor, und jetzt merkte ich, daß er zu tief ins Glas geguckt hatte.

„So recht, immer erst fragen, ob mir's recht ist. Also festmachen? Immerzu. Immer alles festmachen. Je fester, je besser. Was, Mr. Trunnell, was? Was sagen Sie? Dreißiger kann, dieser Trunnell, was? Will Ihnen ein Rätsel aufgeben. Warum gleicht Trunnell einem Blumenkraut, he? Weil er so wohlriechend ist, wollen Sie sagen, was? Ne, darum nicht. Weil er oben so dickflüssig und unten so kurzflüssig ist. Was? Er das nicht gut? Aber Trunnell nicht beleidigen, hören Sie? Nicht beleidigen.“

Der Obersteuermann schritt auf und nieder und sagte

seinen Worten. Der Schiffer grünte und folgte ihm mit dem Blicken.

Der Mann am Ruder, ein vierhundertjähriger Mensch mit edeligen Gesicht und übergroßen Händen — sein Name war Will Spielgen — stierte finstern abwärts auf den Kompass und in die Dunkelheit voraus.

„Nun Sie, Trunnell, ordentlich fest“, schwayte Thompson vor. „Aber — um—ah — ja, immer vorher kommen, ob mir's recht ist. Denn ich bin hier Kapitän an Bord.“

Ein Aufschub ging von ihm aus. Er schwante zum Kompasshäuschen und bunte sich über die erkrankte Schelbe. Der Schelbe fiel auf sein Gesicht, und nun sah ich, wie sehr betrunken er war.

Trunnell trat an die Brüstung des Quarterdecks und gab mit dröhnender Stimme den Befehl, die Stahlfelge und die Rundscheibe wegzunehmen. Er war tief ergrünnet über des Schiffers Benehmen und Gekoch; aber er hütelte sich, dies zu sagen.

Der Kapitän hatte sich inzwischen an den Rudersteuern herangemacht.

„Was liegt an, Will?“ fragte er.

„Weil an Bord“, antwortete der Matrose.

Der Schiffer hob seinen Paragischmabel so weit vor, daß er fast des Mannes Gesicht berührte.

„Will“, riefte er, „um—ah, Will, denkst du hier etwa sanft Wege zu machen? Wege machen mit deinem Kapitän? De? Was? Da trummelst du, dickflüssiger Schnabber? De? Soll ich dir den Bauch ausschlagen? Soll ich dir den Dred aus dem Fell stoßen? De? Wege machen mit deinem Kapitän? Tu, Will, das ist eine gefährliche Sache!“

Tann sah er in ruhigerem Tone fort:

„Bergh nicht, Will, daß ich hier an Bord der Ritter von der Tafelrunde bin — Tafel kann meinetwegen auch vierdein sein —, um—ah, ja, Will, Bergh auch nicht, Sie hinzuzufügen, so ist du zu mir sprichst, das bitte ich mir aus, oder nade dir zuvor dein Fell recht fest an, sonst juche ich es dir vom Leib.“

„Bitte um Verzeihung, Sir“, sagte Will, und griff mit seinen großen Händen vertegen an den Speichen herum.

„So war's richtig, mein Sohn. Du bist hier an Bord bloß ein Lump, ein Bettler. Strede nach nichts über.“

„An Befehl, Sir.“

„Gut. Und da du nun weißt, woher der Wind weht,

ap—ah, will ich dir zur Belohnung die Geschichte von dem Wanne erzählen, der seinen Hund Wille verlor.“

Jetzt war's die höchste Zeit, mich zu entfernen. Ich suchte meine Kammer auf und legte mich in voller Kleidung in die Kojen, um so gleich bereit zu sein, wenn etwa alle Mann gerufen werden sollten.

Ehe ich einschlief, mühte ich lange über Trunnells Wort nachzudenken: „Ich will nur darauf hinweisen, daß wir schlimmen Tagen entgegengehen, wenn hier an Bord nicht manches anders wird, ehe wir westlich von Aguilas sind.“

Fünftes Kapitel.

Als meine Wache herangekommen war und ich mich an Deck verfügte, besagte ich an der Tür der Kajüte dem Obersteuermann.

Die Nacht war waden schwarz und sah ganz windstill. Ein Teil der Segel war festgemacht, um zu verhindern, daß sie bei dem Rollen des Schiffes auf der aus südlicher Richtung kommenden schweren Dünung gegen die Stengen schlagen. Trunnell war ein sorgfältiger und vorzüglicher Mann, und da, wie schon erwähnt, das laufende Gut alt und nicht mehr auserklich war, so hatte er bei seinen sonstigen Reizen, als rationales, wegschmeißen lassen.

Barrete er damit, bis der Wind sich aufgehoben hatte, dann ging es scheinlich ohne das Reizen der oder jener Leine nicht ab. Es fanden jetzt von den Raafeln nur noch die Marsfelge und das Großbaumsegel; die Untersegel hingen in den Gattungen.

„Deute nachst hat er Umfang im Sinn“, sagte Trunnell, zu mir herantretend. „Er ist schon wieder bald betrunken. Die Welt über ihn!“

„Wer?“ fragte ich. „Der Schiffer?“

„Ja. Während der Wache ist er einmal unten gewesen und jedesmal desofort wieder an Deck gekommen. Da, sehen Sie nur.“

Kapitän Thompson ging gemächlich schwankend dem vorderen Teil des Quarterdecks zu. An der Brüstung blieb er stehen.

„Ahteraus hier!“ grüßte er der Wachmannschaft zu. „An die Großbaafel!“

Die Leute kamen sogleich achteraus und nahmen langsam den Vaufer der Brasse von der Raafelbank. Der Befehl war unklar; es lag gar keine Veranlassung zum Anholen der Brasse vor.

Es war so finstern, daß ich nicht erkennen konnte, wieviel der Leute sich bei der Brasse einschubten hatten; zuerst erkannte ich nur einen, Will Spielgen, sodann einen